



RECLAIM THE FIELDS

Bulletin No. 4

August 2011



Wer wir sind

Wir sind eine Gruppe junger, landloser, potenzieller BäuerInnen und Menschen, die die Kontrolle über die Produktion unserer Lebensmittel wiedergewinnen möchten. „BäuerIn“ verstehen wir als Menschen, die Lebensmittel in kleinem Maßstab herstellen. Diese werden von ihnen selbst oder von der Gemeinschaft konsumiert; ein Teil davon mag auch verkauft werden. Wir zählen auch LandarbeiterInnen dazu.

Wir unterstützen und ermutigen Menschen, auf dem Land zu bleiben oder auch aufs Land zurückzukehren. Wir wollen insbesondere unter jungen Menschen und Städtern für Nahrungssouveränität (wie in der Erklärung von Nyéléni definiert) und bäuerliche Landwirtschaft sowie alternative Lebensentwürfe insgesamt werben. In Europa ist der Begriff der Nahrungssouveränität noch nicht sehr verbreitet und kann deshalb mit Konzepten der 'Ernährungsautonomie' oder der Kontrolle über Nahrungssysteme in integrativen Gemeinden, nicht nur Staaten oder Nationen, verdeutlicht werden. Wir sind entschlossen durch kooperative, kollektive, unabhängige, und an den wirklichen Bedürfnissen orientierte Produktion in kleinem Umfang eine Alternative zum Kapitalismus zu schaffen. Dabei setzen wir Theorien in die Tat um und verknüpfen lokale Aktionen mit globalen politischen Kämpfen.

Um das zu erreichen, wollen wir sowohl lokale Aktionsgruppen neu aufbauen als auch mit bestehenden Gruppen kooperieren. Wir sind deshalb keine homogene Gruppe, sondern öffnen uns der Vielfältigkeit der Akteure, die sich gegen das kapitalistische Modell der Nahrungsmittelproduktion engagieren. Wir arbeiten zu Themen wie dem Zugang zu Land, kollektiven Anbau und freiem Saatgut. Zudem vergrößern wir den Effekt unserer Arbeit dadurch, dass wir mit anderen AktivistInnen kooperieren, die zwar in anderen Bereichen arbeiten, aber mit denen uns eine gemeinsame Vision verbindet.

Unsere Offenheit kennt allerdings auch Grenzen. Wir sind entschlossen, die Kontrolle über unsere Leben wiederzuerlangen und weisen jede Form von Autorität und Hierarchie zurück. Wir werden keine Form von Diskriminierung akzeptieren oder tolerieren—egal ob sie auf Herkunft, Religion, Geschlecht, Nationalität, sexueller Orientierung oder sozialem Status beruht. Wir arbeiten gewaltfrei und respektieren stets die Natur und alle Lebewesen. Jeder Form von Ausbeutung anderer Menschen werden wir aktiv entgegenzutreten. Mit derselben Kraft und Energie werden wir mit Freundlichkeit und Mitmenschlichkeit handeln und Solidarität eine konkrete Tätigkeit des Alltags werden lassen.

Wir unterstützen die Visionen und Kämpfe der Via Campesina. Wir werden versuchen, diese auch unter jungen EuropäerInnen zu stärken. Wir möchten die Kenntnisse und Erfahrungen der Via Campesina aus jahrelangem Aktivismus und bäuerlichem Leben teilen und diese mit den Perspektiven von denen bereichern, die keine - oder noch keine BäuerInnen sind. Wir leiden alle unter den Konsequenzen derselben Politik und sind somit Teil desselben Kampfes.

Reclaim the Fields Camp

21. – 30. September in Rosia Montana, Rumänien

Nahrung, Land, Saatgut und überliefertes Wissen sind zu wichtig um - in wohlbekannter kapitalistischer Manier - als Waren vermarktet oder zentralisiert zu werden. Gegenüber der Logik, Profit aus unseren Lebensweisen schlagen zu müssen, leisten wir entschieden Widerstand. Wir arbeiten an und praktizieren bereits ein konsensorientiertes (auf Einverständnis beruhendes) bäuerliches Leben, alternative und gemeinschaftliche Lebens- und Arbeitsformen. Dafür brauchen und fordern wir Land!

Wir erklären uns solidarisch mit den Menschen in Rosia Montana, die ihr Land seit 10 Jahren gegenüber einem Konzern vor kriminellem land grabbing - Landraub und Ausbeutung verteidigen. Rosia Montana ist ein Dorf im Apuseni-Gebirge in Rumänien, das Gefahr läuft, durch den großflächigen Abbau von Gold, im Namen des Profits, zerstört zu werden. Es gibt derzeit viele Kämpfe um den Zugang zu Land und die Kontrolle darüber - in Europa und darüber hinaus - und damit viele Geschichten zu erzählen und Erfahrungen zu teilen.

Wenn du davon träumst ein*e Bäuer*In, Stadtgärtner*In, Fischer*In, Imker*In, Aktivist*In, ... zu sein oder bereits eine*r bist - dann schließ dich uns an und nimm teil am dritten Reclaim the Fields Camp, das von 21. bis 30. September 2011 in Rosia Montana stattfinden wird.

Wir wollen gemeinsam einen Raum für Alle aufbauen _ uns über Erfahrungen und Realitäten austauschen _ Fähigkeiten und Wissen teilen _ die Bewegung wachsen lassen _ unsere Energien bündeln _ lokale Bewegungen und Kämpfe stärken _ die gemeinsamen Berührungspunkte zu einander und zu anderen Anti-kapitalistischen und Anti-kolonialen Bewegungen finden _ unsere Kämpfe gemeinsam feiern!

LASST UNS DIE SAAT DES WIDERSTANDS SÄHEN UND DAS WACHSTUM DES CAMPS GEMEINSAM ORGANISIEREN!

Während dieses Camps wird die Generalversammlung von Reclaim the Fields stattfinden, um uns über die Aktivitäten der letzten zwei Jahre auszutauschen und gemeinsam in die Zukunft der Bewegung zu blicken. Darüber hinaus werden wir Gelegenheiten schaffen um voneinander mehr über Zugang zu Land und Ernährungssouveränität zu lernen, konkrete Pläne zu schmieden und Saatgut und Ideen auszutauschen für direkte Aktionen, Widerstandsbewegungen, landwirtschaftliche Praxis, Geschlechter Thematiken.....

Das Programm ist partizipativ und soll eine große Vielfalt an Workshops, praktischen Aktivitäten und kulturellen Veranstaltungen beinhalten und vor allem Zeit und Raum schaffen um uns kennenzulernen, uns auszutauschen und voneinander zu lernen. Wir sind auf die Beiträge von allen Teilnehmer*Innen angewiesen, also wenn du selbst einen Workshop anbieten willst, ein*e Künstler*In bist, kollektiv lebst oder wenn du andere Fähigkeiten hast, die du gerne teilen möchtest, dann meld dich bei uns und beteilige dich

Resistance is fertile / Rezistentă e via / La resistencia es fértil / Az ellenállás termékeny / La résistance est fertile / Съпротивата е плодородна / Widerstand ist fruchtbar / Оппортунистично / La resistenza es fértil / Az ellenállás termékeny / La résistance est fertile / Съпротивата е плодородна / Widerstand ist fruchtbar / Оппортунистично

INTERNATIONAL CAMP / TABĂRA INTERNAȚIONALĂ / CAMPAMENTO INTERNACIONAL / NEMZETKÖI TÁBOR
CAMP INTERNATIONAL / ИНТЕРНАЦИОНАЛ СЪБИРАНЕ / МІЖНАРОДНІ ТАБІР

ROSIA MONTANA · TRANSYLVANIA · ROMANIA

21-30 SEPTEMBER / SEPTEMBRIE / СЕПТЕМВРИ / SEPTEMBRE / DE SEPTIEMBRE / ВЕРЕСЕНЬ / SZEPTEMBER 2011



RECLAIM THE FIELDS

CULTIVAM PĂMÂNTUL ȘI VIITORUL NOSTRU / CULTIVONS LA TERRE ET NOTRE AVENIR
CULTIVAMOS LA TIERRA Y NUESTRO FUTURO / CULTIVATING THE LAND AND OUR FUTURE



eco
ruralis

DEBATES / WORKSHOPS / DIRECT ACTIONS / MUSIC
DEZBATERI / ATELIERE / ACȚIUNI DIRECTE / MUZICĂ
DEBATES / PRÁCTICA ACTIVIDADES / ACCIONES DIRECTAS / MÚSICA
VITÁK / GYAKORLATI TEVÉKENYSÉGEK / KÖZVETLEN KERESETEK / ZENE
DÉBATS / ATELIERS / ACTIONS DIRECTES / MUSIQUE
Разисквания / Практически дейности / Екшън / Музика
DEBATTEN / WORKSHOPS / DIREKTE AKTIONEN / MUSIK
Дебати / Практична діяльність / Пригоди / Музика

WWW.RECLAIMTHEFIELDS.ORG CAMP2011@RECLAIMTHEFIELDS.ORG



Resistance is fertile / Rezistentă e via / La resistencia es fértil / Az ellenállás termékeny / La résistance est fertile / Съпротивата е плодородна / Widerstand ist fruchtbar / Оппортунистично / La resistencia es fértil / Az ellenállás termékeny / La résistance est fertile / Съпротивата е плодородна / Widerstand ist fruchtbar / Оппортунистично

darán das Camp zu gestalten. Programmvorschlge sollten bis 1. Juli bei uns einlangen.

Die Küche und Logistik sowie das ganze Camp werden gemeinschaftlich organisiert. Du ermöglichst mit deinem Beitrag, dass das Camp stattfindet. Das Camp soll ein kinderfreundlicher Ort sein. Wir werden die Kinderbeaufsichtigung gemeinschaftlich organisieren, damit jede Person die Möglichkeit hat teilzunehmen, frei nach seinen*ihren Bedürfnissen.

Wir werden euch um finanzielle Beiträge fragen, werden aber keine*n aus finanziellen Gründen ausschließen. Wenn es dir schwer fällt die Reisekosten selbst zu tragen, dann kontaktiere uns. Wir versuchen finanzielle Unterstützung aufzutreiben um dein Kommen möglich zu machen.

Schau auf www.reclaimthefields.org für aktuellere Infos und melde dich so bald wie möglich an.

Kontakt: camp2011@reclaimthefields.org

ZUSAMMENSTELLUNG DES PROGRAMMS FÜR DAS NÄCHSTE RECLAIM THE FIELDS CAMP

Hey,

wie ihr vielleicht wisst, wird das nächste Reclaim the Fields Camp von 21. bis 30. September in Rosia Montana, Rumänien stattfinden. Während unserer letzten Treffen sind eine Menge Ideen bezüglich Inhalt des Camps entstanden. Der Prozess geht jetzt weiter und wir versuchen das Programm für das Camp zusammenzustellen. Dieser kollektive Prozess ist von euren Beiträgen abhängig. Also: wenn ihr einen Workshop machen wollt, Künstler*in seid und auftreten wollt oder Menschen kennt, die etwas zum Programm des Camps beitragen könnten, meldet euch bitte unter program@reclaimthefields.org. Wir brauchen auch noch Menschen die sich in die Vorbereitung des Camps selbst einbringen können. Wir hoffen, bald von euch zu hören.

Das Programm - Team

IMPORTANT:

If you want to help us building this camp you can contact the different teams at:

program@reclaimthefields.org Program/Methodology

fundraising@reclaimthefields.org

logistics@reclaimthefields.org

camp2011@reclaimthefields.org General Question about the camp

caravan@reclaimthefields.org Project to go to eastern europe to promote the Camp

easterneurope@reclaimthefields.org Collecting contacts of people or organisation that would be interested in the Camp

Or if you want to join the team that Organise the Camp please register to the mailing list below.

<http://lists.reclaimthefields.org/mailman/listinfo/camp-working-group>

Get ready for the General Assembly (GA) camp 2011 in Romania!

We are going to take time out to reflect upon two-years worth of the Reclaim the Fields process, of the camp at Cravirola in France and that in Rosia Montana, Romania. We will then work together to establish where we are going from here.

So that everyone – new and old – can feel welcome and part of the process, it would be useful if those coming can have a look at the agenda before they come (notably 1. who we are and, 2. the background of the site along with the ‘decisions’ report from Cravirola).

In order to be prepared for the meeting itself, if everyone could have also read the summaries of the different working groups (seeds, farm collectives, training network, land access, the fight against agribusinesses/mega-projects, gender, consensus-decision making and perhaps there are more I haven’t thought of...)

In the same way, the different local groups, particularly those who have carried out one or more actions, are welcome to put together a summary of their experiences.

To get the most out of this RTF gathering, it is necessary for the preparation we do to be collective and that it begins before the camp – then we will have a preliminary document which in turn will make it easier for others to get involved in reclamation.

In order to raise as much awareness about the gathering as possible, there is a call out to collect together pamphlets and posters made to suit the RTF image (with its name or not – big debate) – the ultimate aim is to put together an exhibition for the Romania camp (contact kister@no-log.org)

If there are other ideas at the moment, everything is open to suggestion; just like the setting up of the camp, the process is open to all.

Remember that the group agenda changes from meeting to meeting but it is not necessarily those who host the gathering who put it together; there are always ways to send in notices and the ‘carrots’ are a functioning group open to those who come to gatherings.

SOLIDARITY WITH THE ARAB REVOLUTIONS

This winter marks the beginning of the revolt of many nations against their dictators, some of whom have now left office, and the movement continues.

It is a breath of fresh air for the whole world, the return of the right to rise up

in the face of a political impasse which has been presented as the end of history and something that we must resignedly accept.

The driving force behind it comes from the youth (the majority of whom are from the lowest strata of society) who are not willing to accept a compromise and who dream of creating something new without strict leadership.

Such a revolt echoes other resistance movements, such as that of the Greek youths against the IMF and the police, the mafia in power, that of the Icelandic people who refuse to pay for the financial crisis of the banks, the minor revolt of students in Italy, in the UK, in Austria, the riots of the suburbs in France several years ago...

Throughout this refusal to be resigned, it is clear that to really stand together goes beyond words; the only method is to reject this resignation ourselves, to take the offensive and to signal our refusal.

With our various differences, this message touches us to the core and it is with joy and desire that we see this year begin.

Courage to all.

Karawanen Projekt

Eine Sache, welche auf dem Treffen in Österreich festgestellt wurde, ist, dass wir trotz unserer Anstrengungen, die Bewegung noch nicht in den „Osten“ gebracht haben. Die Idee der Karawane ist Reclaim the Fields und das Camp in Rumänien, zu präsentieren, sowie den ungarischen Film zu zeigen, einige Debatten aufzuzeigen, eine Übersicht über die Situation in Rosia Montana zu geben und 4 Seiten übersetzt in alle osteuropäischen Sprachen (erklären wer wir sind, über RtF, etc.) mitzubringen.

Ich denke, das wir mindestens ein Auto brauchen werden, 15 Tage, zwei Menschen aus dem reichen Europa, eine aus Ungarn und eine aus Rumänien. Für Benzin wird das Campbudget benutzt (es gibt eine Möglichkeit, dass das Geld vorgestreckt werden kann). Wegen dem Auto werde ich Longo fragen.

Was Orte angeht die wir besuchen könnten, ist die Idee in Länder zu fahren wo wir am wenigsten Menschen kennen, da es in den Ländern wo wir Menschen kennen reichen wird ihnen Informationen zu schicken.

Wenn das Fundraising zeitnah passiert, ist es vorauszusehen, dass wir die Reisekosten für 200 östliche Freunde von weit weg bezahlen können. Ich denke das Slowakei, Tschechien und vor allem Polen machbar sind. Litauen, Estland und Lettland sind sehr weit weg. Romana hat gesagt, dass sie Verbindungen nach Mazedonien hat. Was meint ihr?

Ich denke an ein Auto von 17 bis 30 Juni! Jede_r die sich abgesprochen fühlt mit zu kommen

ist willkommen, besonders mit ein wenig Sprachkenntnissen (da ich ziemlich schlecht bin von Englisch abgesehen).

Erste Schätzung:

1. Von Frankreich nach Österreich +Graz oder Wien 10h43 1090 km 138 Euro + 10 tickets
2. Von Österreich nach Ungarn +Budapest 3h43 404 km 51 Euro
3. Ungarn in die Slowakei +Bratislava 1h57 201 km 25,50 Euro
4. Slowakei nach Tschechien +Brno 1h17 129 km 16,35 Euro
5. Tschechien +Prag 2h06 210 km 26,70 euros
6. bis 10 Polen (Wroclaw, Poznan, Bydgoszcz, Trojmiast, Warsaw) 9h15 642 km 78Euro
11. bis 12 Polen nach Slowakei +presov 7h45 462 km 55 Euro
13. Slowakei nach Ungarn +Nylregytha 2h55 230 km 28.51 Euro
14. Ungarn nach Slowenien +Maribor und Ljubljana 5h28 577 km 73,39 Euro
15. Slovenien nach Frankreich 10h23 1035km 130,94 Euro

Hinaus und zurück Frankreich-Österreich 21h00 2125 km 300 Euro

Rückfahrt 32h26 2855 km 354,86 Euro

Insgesamt 53h26 4980 km 654,86 Euro

Wenn wir auswärts und zurück wollen in zwei Tagen

Zurück 13 Tage wenn, 2h46 pro Tag, 216 km pro Tag, 27 Euro Benzingeld pro Tag

Alleine 640 Euro Benzinkosten (vorgesehen 1000+plus Evtualitäten)



Reclaim the Fields – ein kurzer Überblick über den Prozess seit 2007 und aktuelle Fragestellungen.

Hallo, dies ist eine persönliche Analyse des Reclaim the Fields Prozesses und der Fragen vor denen wir stehen.

Bis bald, Morgan

Juni 2007, anti-G8 Mobilisierung in Rostock, Deutschland. Erste Versammlung junger Menschen zu den Themen Zugang zu Land und Landwirtschaft. Um die 80 Menschen nehmen an einer zwei-stündigen Diskussion Teil, Hauptthema sind die Schwierigkeiten, in unseren verschiedenen europäischen Kontexten, einen Hof zu gründen.

Davon ausgehend entscheidet eine kleine Gruppe von jungen Menschen die Mitglieder in Kleinbäuer_innenorganisationen sind, einen Prozess für „junge Menschen“ in der Europäischen Koordination Via Campesina (EKVC) zu starten.

November 2007, Treffen im Baskenland, Gasgeber sind die PO Ehne. Ungefähr 10, von Kleinbäuer_innenorganisationen entsandte Menschen aus unterschiedlichen europäischen Ländern nehmen Teil und entscheiden sich im nächsten Sommer ein „Jugend Camp“ zu organisieren. Zwei Treffen finden im Frühjahr 2008 statt, in St. Denis, Frankreich und Witzenhausen, Deutschland.

September 2008, „Landwirtschaft eine coole Zukunft“-Camp in Schweden am Hof „Holma“, co-organisiert von der Jugend von EKVC und Young Friends of the Earth Europe, parallel zum Europäischen Sozialforum. Um die 150 Menschen nehmen Teil. Das Camp ist fokussiert auf praktische Alternativen, wie das gründen von Konsument_innen-Produzent_innen Kooperativen, Käsen, Waldfeldbau, etc. Es gibt großen Enthusiasmus weiter zusammen zu gehen. Einige der Menschen die teilnehmen wollen sind nicht Mitglieder in Kleinbäuer_innenorganisationen, wir entscheiden, dass dies kein Problem sein sollte.

Oktober 2008, fünfte internationale Via Campesina Konferenz in Mozambique. Ein Drittel der Delegierten sollen junge Menschen sein. Eine große Gruppe junger Europäer nimmt an der „Jugendversammlung“ teil. Auf internationaler Ebene wird entschieden ein Jugendtreffen 2010 in Spanien zu organisieren.

November 2008, Treffen in Belgien mit von ca. 15 Menschen. Entscheidung den Namen „Reclaim the Fields, Junge Europäer schreitend mit Via Campesina“ zu benutzen. Wir definieren „Wer wir sind“, „unsere Werte“, „unser Ziel“ und „unsere Aktivitäten“ (unter www.reclaimthefields.org zu finden). Wir entschlossen uns dazu 2009 ein europäisches Camp zu organisieren, das mit dem internationalen Treffen von Via Campesina in Spanien verbunden sein sollte.

März, Juni, August 2009, drei Treffen um das Camp in Cravirola vorzubereiten, zuerst in Wageningen (Holland), dann Cravirola (Frankreich) und Genf (Schweiz).

Zwischen den Camps in Holma und Cravirola haben sich drei „lokale“ Gruppen in Schweden,

der Schweiz und Belgium gegründet. Diese unterscheiden sich sehr stark untereinander.

Oktober 2009, Reclaim the Fields camp in Cravirola, Frankreich, mit ungefähr 400 Teilnehmenden aus einer Vielzahl europäischer Länder. Viele Workshops zu Themen wie, einen Hof gründen, Zugang zu Land, Alternative landwirtschaftliche Praxen, kollektive Dynamiken, etc. Am letzten Tag hatten wir eine Versammlung um darüber zu entscheiden was wir über das Camp hinaus zusammen machen können. Viele Menschen bringen den Wunsch zum Ausdruck auch weiterhin involviert zu sein.

Folgend auf das Camp in Cravirola entstehen neue Dynamiken an verschiedenen Orten in Frankreich, Norwegen und Ungarn. Großes Interesse gibt es auch in Deutschland und Spanien.

Einige Netzwerke zeigen auch ein Interesse in Reclaim the Fields, zum Beispiel das kooperative Hof-Netzwerk LongoMai.

Dezember 2009, Mobilisierungen in Kopenhagen, Via Campesina bietet Reclaim the Fields an gemeinsam in einer Schule zu übernachten und gemeinsam bei den Protesten teilzunehmen. Ungefähr 50 Menschen nehmen teil. Die schwedische Gruppe Mykorrhiza organisiert eine Suppenküche mit Selbst angebautem Gemüse des letzten Jahres: ein voller Erfolg. Es ist das erste Mal, das wir, als Gruppe Reclaim the Fields, an einer größeren Mobilisierung teilnehmen, sowie die erste gemeinsame Aktion von Reclaim the Fields und Via Campesina. Am letzten Tag sind alle sehr glücklich darüber wie es gelaufen ist (wir waren froh gemeinsam dort gewesen zu sein und viele Ideen und Praxen miteinander geteilt haben) und über die Beziehung mit Anderen (Via Campesina, CJA).

Wo wir stehen und aktuelle Fragestellungen:

Dieser Prozess brachte Menschen auf unterschiedlichen europäischen Ländern zusammen und ermöglichte Austausch über Möglichkeiten einen Hof zu gründen, kollektive Dynamiken, die Kontrolle über Lebensmittelproduktion zurück zu erobern, Zugang zu Land, uvm... Zu sehen, dass es viele Menschen überall in Europa gibt die die gleichen Träume teilen und unsere gemeinsame Wut gab uns viel Energie. Das ist die große Stärke von Camps wie in Cravirola, jedoch, wenn wir es wiederholen, werden wir dessen überdrüssig werden? Ist das Risiko nicht gegeben, dass es unsere ganze Energie in Anspruch nimmt anstatt an praktischeren Dingen zu arbeiten?

Wir wollten Grenzen zwischen professionellen Landwirt_innen und den Menschen die Lebensmittel zur Selbstversorgung herstellen beseitigen und eine Gemeinschaft um die Idee der



kollektiven Wiederaneignung der Lebensmittelproduktion schaffen. Wir haben versucht urbane Gärten mit Kleinbäuerlicher Landwirtschaft zu verbinden, Konsument_innen-Produzent_innen Kooperativen mit Landbesetzer_innen, etc. eine wichtiger Schritt dafür war die Diskussion eines neuen Begriffs von Kleinbäuer_in, nicht als offizieller Status, sondern in Verbindung mit der Aktivität der LebensmVielfältigkeit, als „Kinder von Landwirt_innen“, Umweltschützer_innen, autonome Menschen, diejenigen mit Verbindungen zu Kleinbäuer_innenorganisationen, urbane Kollektivgärtner_innen, etc. zusammen zu arbeiten. Es ist nicht einfach, aber es ist sicherlich das was Reclaim the Fields zu einem interessanten Raum. Wie können wir diese Vielfalt bewahren?

Zu Beginn hat die Europäische Koordination Via Campesinas diese „Jugendgruppe“ nicht ganz verstanden, die gleichzeitig autonom und mit Via Campesina verbunden sein wollte. Die Entscheidung den Namen Reclaim the Fields zu nutzen erhöhte ihre Verwirrtheit. Für uns war das Camp in Cravirola eine Herausforderung zu erklären, dass der Grund, dass so wenig junge Menschen in Kleinbäuer_innen Organisationen aktiv sind, nicht ein Mangel an aktiven jungen Menschen mit Interesse für kleinbäuerliche Themen ist, sondern ein Problem der Organisationsstruktur. Wir wollten zeigen, dass junge Menschen diesen Organisationen nicht beitreten, weil diese zu vertikal, bürokratisch und lobby-orientiert sind. Es ist ein Problem unterschiedlicher politischer Kultur. Wir sagten: „Wir teilen all eure Ideen über Ernährungssouveränität, landwirtschaftliche Reform, kleinbäuerliche Landwirtschaft, Biodiversität, etc., aber wir wollen selbst entscheiden wie wir die Dinge angehen.“ Da das Camp in Cravirola ein Erfolg war, wurde EKVC viel positiver dieser Haltung gegenüber. Das teilen der Schule in Kopenhagen und gemeinsam zu Aktionen zu gehen hat das gegenseitige Verständnis gestärkt. Trotzdem, während letztes Jahr ein Drittel der Menschen die aktiv bei RtF involviert waren Mitglieder in EKVC Organisationen waren möchten jetzt viel mehr Menschen aktiv werden, die nicht mit EKVC in Verbindung stehen. Also was ist unsere heutige Verbindung zu Via Campesina? (Alle die letztes Jahr in RtF aktiv waren sind diese Diskussion schon satt!)

Die Gruppe fing mit einer „Jugend“ Identität an. Diese war nicht exkludierend sondern eher Ausdruck eines Willens Raum in Debatten zu nehmen, die größtenteils von Menschen über 50 Jahren dominiert werden, um über das Thema Zugang zu Land aus einer Betroffenenperspektive zu sprechen. Im November 2008 beschrieben wir uns als „Junge Kleinbäuer_innen, Landlose, Zukünftige Kleinbäuer_innen, Menschen die die Kontrolle über die Nahrungsmittelproduktion zurück erobern wollen“. Dies funktionierte sehr gut, da mehrheitlich „junge Menschen“ nach Cravirola kamen. Es ist weiterhin notwendig „jung“ zu bleiben?

Bisher war das einzige organisatorische Element was wir benutzt haben die „youthcoord“, eine Mailingliste mit ca. 20 Mitgliedern die hauptsächlich Treffen und Camps vorbereiten und organisieren. Wir hatten die Ambition eine „Bewegung“ zu schaffen, jedoch aus dieser Perspektive haben wir das in Cravirola nicht geschafft, da viele Fragen wie eine Bewegung zu strukturieren sei offen blieben (fehlende Zeit am Sonntag oder fehlender kollektiver Wille?). Wie können wir offener sein? Wie wollen wir uns jetzt organisieren, da wir viel mehr Menschen sind? Welche Strategien wollen wir nutzen um die Balance zwischen Kleinbäuerlicher Siedlung und Landteilung zu verändern? Wollen wir ein Netzwerk sein, eine Organisation, eine Koordination zwischen lokal Gruppen, eine Bewegung, die Organisatoren eines jährlichen Camps?

Von Anfang an haben wir die kleinbäuerliche Thematik mit viel globaleren Problemstellungen

verbunden. Für uns sind kleinbäuerliche Kämpfe mit kämpfen den Kapitalismus zu überwinden verbunden. Das Camp in Cravirola hat gezeigt, dass diese Perspektive von vielen Menschen geteilt wird. Das war auch der Grund weswegen wir uns an dem Block „System change not climate change“ in Kopenhagen beteiligten. Nichtsdestotrotz, wie können wir effektiv auf einen Systemwechsel hinarbeiten ohne unseren Fokus auf Landwirtschaft zu verlieren?

Geschichte Reclaim the Fields

2007

Juni: Anti-G8 Mobilisierung in Rostock, Deutschland, erstes Treffen um das Thema Zugang zu Land

November: Treffen im Baskenland und Entscheidung ein Jugendcamp zu organisieren

2008

September: „Farming – a cool future“ camp in Holm, Schweden, organisiert in Zusammenarbeit mit Friends of the Earth, parallel mit dem Europäischen Sozialforum

Oktober: Fünftes internationales Treffen Via Campesinas, Entscheidung ein Jugendcamp in Spanien zu organisieren

November: Treffen in Belgien welches die Entscheidung trifft den Namen Reclaim the Fields zu nutzen, gleichzeitig wird der „wer wir sind“-Text entworfen und beschlossen sich am Camp in Spanien zu beteiligen

2009

Oktober: RtF Camp in Cravirola, Frankreich. Es versammeln sich 400 Menschen aus unterschiedlichen europäischen Ländern, die „access to land“ Arbeitsgruppe wird gegründet, démarrage d'une ferme, pratique agricole alternative, dynamique collective...

Dezember: Mobilisierung während des Kopenhagener Klimagipfels

2010

Februar: Treffen in Barcelona

März: RtF nimmt an einem Saatgutseminar in Graz, Österreich, und in einer Landbesetzung in Dijon, Frankreich, teil.

April: Erste Ausgabe des Reclaim the Fields Bulletin

17 April: RtF-Aktion gegen Monsanto in Brüssel, Belgien, am internationalen Tag des kleinbäuerlichen Widerstandes

Mai: Treffen in Basta bei Berlin, Deutschland

Juli: „nationales“ RtF in Ungarn bei „Earthrise“

September: zweites Bulletin

Oktober: Treffen am Wieserhoisl, Graz, Österreich

2011

Februar: Drittes Bulletin

März: Treffen in Grow Heathrow in London, Entscheidung das Camp 2011 in Rosia Montana, Rumänien abzuhalten



17 April: Saatgutaktion in Brüssel, Belgien und Landbesetzung in Genf, Schweiz

Mai: Eröffnung eines kollektiven, besetzten Hofes in der ZAD, Notre Dames des Landes, Nantes, Frankreich

September: RtF Treffen in Rosia Montana, Rumänien

Zusammenfassung von Cravirola

Bulletins, Einladungen zu Treffen, Geschichten und Fotos

Einladung zur Generalversammlung 2011

Aufruf durch Flyer, Poster, Mobivideos, Radio & nadere RtF Dokumente um eine Ausstellung zusammen zu bringen, die die RtF-Konstellation in all ihrem Leben und ihrer Diversität zeigt

Kontakt: kister@no-log.org

Rumänien

Trojanisches Pferd für die Einführung genetisch manipulierter Pflanzen in die EU?

Ramona DuminiCIOIU (InfOMG) und Christophe Noisette (Inf'OGM)

In den letzten 20 Jahren wurde die rumänische Landwirtschaft, wie sie aus dem kommunistischen System hervorgangen war, zu einem liberalen System "marktwirtschaftlichen" Typs umstrukturiert. Mit dem Beitritt zur EU im Jahr 2007 sah sich Rumänien mit einer Serie neuer Probleme konfrontiert: die Transformation der rumänischen Landwirtschaft, wie oben erwähnt, geht schnell vor sich, sehr schnell, und es ist nicht unmöglich, dass sie in 20 Jahren der anderer Länder der europäischen Union ähneln wird: Konzentrierung des Grundbesitzes, Vergrößerung der landwirtschaftlichen Betriebe, Landflucht, Verwendung von Hybridsaatgut und Mechanisierung.

Rumänien ist ein Land von Bäuer*innen, was auch Reisenden nicht entgehen kann. Überall sieht man die Bäuer*innen beim Mähen mit der Sense, bei der Bodenbearbeitung, oft nur mit einem Pferd als einzige Erleichterung. Der Prozentsatz der bäuerlichen Bevölkerung ist allerdings am Sinken: laut offiziellen Statistiken nur mehr 28% im Jahr 2008, von 35% im Jahr 2003. Die aktive bäuerliche Bevölkerung wird also auf mehr als 2,6 Millionen geschätzt, was einer Verringerung um fast eine Million in 5 Jahren entspricht. Parallel kann eine verstärkte Emigration in andere Länder der EU, Kanada und Australien beobachtet werden. Zum Vergleich beträgt der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung in Frankreich weniger als 3% (805.857 Stellen in der Landwirtschaft laut INSEE). Noch größer ist der Unterschied in Bezug auf die Mechanisierung: nach Angaben der FAO (2007) gab es in Rumänien 174.000 Traktoren, während in Frankreich 1.135.000 im Einsatz waren (was mehr als einem

Traktor pro landwirtschaftlicher Arbeitskraft und proportional dem zwanzigfachen von Rumänien entspricht).

Eine duale Landwirtschaft

Im Gegensatz zum Großteil der europäischen Länder ist die bäuerliche Bevölkerung Rumäniens klar in 2 Klassen geteilt: einerseits 2,6 Millionen Betriebe mit weniger als einem Hektar die eine kleinbäuerliche Landwirtschaft betreiben, andererseits 9.600 Betriebe mit mehr als 100 Hektar. Diese Großbetriebe erhalten einen Großteil der landwirtschaftlichen Subventionen. In Frankreich betrug die durchschnittliche Größe landwirtschaftlicher Betriebe im Jahr 2000 42 Hektar (im Vergleich zu 15 Hektar 1955, begleitet von einer sehr starken Verringerung der Anzahl der Betriebe). 2006 gab es ca. 350.000 landwirtschaftliche Betriebe in Frankreich (1).

Die kontrastreiche Topografie Rumäniens erklärt einen Teil dieser Dualität: im Osten und Norden des Landes große Gebirgszonen (Transsylvanien, Walachei, Moldau); im Westen und Süden eine fruchtbare Ebene wo intensive Landwirtschaft betrieben wird. Der Großteil des Anbaus von GMOs findet sich in diesen Ebenen. Das Beispiel Rumänien bestätigt einmal mehr, dass der Anbau von GMOs umso interessanter wird, je größer die Betriebe sind.

Rumänien ist gleichzeitig Exporteur von landwirtschaftlichen Rohstoffen und Importeur von verarbeiteten Lebensmitteln. Im Jahr 2005 machten verarbeitete Produkte 68% der Importe aus, während Rohstoffe 59% der Exporte ausmachten. Obwohl Rumänien im Jahr 2009 der fünftgrößte landwirtschaftliche Produzent in der EU war, wurden landwirtschaftliche Produkte und Lebensmittel im Wert von 3,7 Milliarden Euro importiert. Dieses Ungleichgewicht hängt damit zusammen, dass die großen Betriebe, die von öffentlichen Geldern - Subventionen - abhängen, den Markt mit Rohstoffen sättigen, die sie unverarbeitet zu niedrigen Preisen exportieren.

Aufgabe von GM Soja und Einführung der Maissorte Mon810

Der Anbau von GMOs in Rumänien ist kein neues Phänomen. Die ersten GMO Pflanzen wurden ab 1998 mit der Genehmigung für 14 Sojasorten für den gewerblichen Anbau eingeführt, obwohl es keine Gesetzgebung für die Evaluation und Beobachtung dieser Kulturen gab. Zu dieser Zeit wurde GM Soja rechtlich als gleich behandelt wie konventionelle Sorten. Die ersten offiziellen Statistiken für GM Soja stammen von 2004. Die mit GM Soja bebaute Fläche betrug 2004 5.523 Hektar, 2005 87.600 und 2006 137.275 Hektar. Sobald Rumänien der EU beitrug, wurde der Anbau von GM Soja entsprechend den EU-Regulationen (die bisher keine einzige Sorte zugelassen haben) offiziell verboten.

Im selben Jahr, ebenfalls in Folge des EU-Beitritts, wurde



die berühmte Maissorte Mon810 zum Anbau zugelassen. NGOs kritisierten diese automatische Zulassung, die ohne öffentliche Debatte und ohne unabhängige Untersuchungen über den Einfluss von GM Mais auf die Umwelt und die rumänische Landwirtschaft durchgeführt wurde. Übrigens ist eine Durchführung solcher Studien bis heute nicht in der Gesetzgebung vorgesehen. Das, obwohl der Maisanbau zum rumänischen Kulturerbe gehört und ein Teil der rumänischen Küche, z.B. "mamaliga", darauf aufbaut. Dadurch findet man im Land auch eine sehr große genetische Diversität unter den traditionellen Maissorten. Die fast 3 Millionen Hektar die mit konventionellem, traditionellem (d.h. Nicht-Hybrid) oder Bio-Mais bepflanzt sind, sind also der Kontamination preisgegeben.

Aber die anfängliche Begeisterung für Mon810 - von 332 ha 2007 auf 6.130 ha 2008 - ist sehr schnell verfliegen, mit nur mehr 3.244 ha 2009 und 823 ha im Jahr 2010.

Mon810 ist genetisch modifiziert um ein Insektizid gegen den Maiszünsler (*Ostrinia nubilalis*) zu produzieren, ein Parasit der in Rumänien kaum eine Rolle spielt. Die Sorte ist daher nicht wirklich von Interesse für die rumänischen Bäuer*innen.

Abgesehen davon hat die NGO "Green Agent" darauf hingewiesen, dass Mon810 im Jahr 2007 die Trockenheit in der Region von Lasi sehr schlecht ertragen hat.

Rumänien tritt in der EU für GM Pflanzen ein

Seit 2007 hat Rumänien in der europäischen Diskussion GMOs immer befürwortet. Bei Abstimmungen über Zulassungen (oder die Aufhebung von Schutzklauseln) hat Rumänien entweder für GMOs gestimmt oder sich enthalten. Rumänien hat 14 Stimmen (die siebte meisten) und ist daher ein wichtiges Land. So wurde zum Beispiel für die Aufhebung des österreichischen Moratoriums für T25 und das französische Moratorium für Mon810 sowie für die Zulassung der Maissorte Mir604 gestimmt, mit Enthaltungen zur Zulassung von der Kartoffelsorte Amflora und zur Aufhebung des österreichischen und ungarischen Moratoriums für Mon810.

Diese Situation wird sich über die nächsten Jahre kaum ändern. Im September 2010 wurde Valeriu Tabără zum Landwirtschaftsminister ernannt. Dieser ehemalige Kommunist ist seit Jahren bekannt für seine guten Verbindungen zur agrochemischen Industrie. Er hat seit dem Ende der 90er Jahre mit den ersten GM Soja Kulturen eine Schlüsselrolle bei der Einführung von GM Pflanzen in Rumänien gespielt. Bei mehreren Gelegenheiten in (2007 und 2010) erklärte er vor der Presse dass er die Zulassung des GM Soja-Anbaus bei den europäischen Institutionen unterstützen werde. Diese Ansagen untermauert er mit "den offensichtlichen Vorteilen auf landwirtschaftlicher Ebene" und "den positiven Auswirkungen auf die rumänische Wirtschaft" die der Anbau dieser Sojasorten gebracht habe. Wie InfOMG behauptet, war Rumänien eines der wenigen Länder weltweit in dem bei GM Soja ein höherer Hektarertrag erzielt wurde als bei konventionellem. Die Zivilgesellschaft hat allerdings die Richtigkeit dieser Angaben nie verifizieren können.

Valeriu Tabără macht auch kein Geheimnis aus seinen Interessenskonflikten. Laut seiner letzten Erklärung zu diesem Thema, ist er, obwohl schon Landwirtschaftsminister, weiterhin in Kontakt mit Monsanto: "Das ist weder ein Geheimnis noch illegal". Was er verschweigt ist, dass er für Monsanto gearbeitet hat, wie am 2 Juni 2006 noch in seinem Lebenslauf auf der Homepage des Parlaments nachzulesen war. Dieser Lebenslauf wurde seither von jeder Referenz auf Monsanto gesäubert.

Die pro-GMO Position der rumänischen Regierung zeigt sich auch an der Anzahl der



Feldversuche die im Land stattfinden. Nach Spanien, das wenig überraschend mit 54% bzw. 62% aller GMO Feldversuche in der EU weit voranliegt, folgt gleich Rumänien mit 11% bzw. 22% (jeweils in den Jahren 2008 bzw. 2009). 2010 ist die Anzahl der rumänischen Feldversuche von 21 auf 33 weiter gestiegen.

Die Gesetzgebung wird nicht eingehalten

Die rumänische Gesetzgebung zum Thema GMOs ist das Ergebnis einer übereilten Harmonisierung der nationalen Normen mit den europäischen Direktiven. Rumänien hat in der EU die meisten Gesetze zur Reglementierung von GMOs (27 Stück). Das führt zu einer komplizierten Reglementation die großen Spielraum für Interpretationen lässt. Von diesen 27 Texten sind 20 Eilentscheidungen der Regierung oder ministerielle Verordnungen, also ohne parlamentarische Debatte zustande gekommen. Und natürlich auch ohne öffentliche Debatte.

In der EU werden die Koexistenz und ihre logische Nachfolgerin, die Verantwortung/Haftung, auf nationalstaatlicher Ebene geregelt. Gegenwärtig schreibt das rumänische einen Abstand von 200 Metern zwischen GMO und nicht-GMO-Feldern vor. Im Fall von Kontaminationen ist theoretisch der Betrieb verantwortlich, der GMO angebaut hat. Bisher gab es keine einzige Klage wegen Kontamination, was allerdings nicht bedeutet, dass es keine gab. Die Bäuer*innen haben aber die finanziellen und technischen Mittel nicht, um Kontrollen durchzuführen.

Neben den Texten besteht das größte Problem darin, diese Regulierungen

umzusetzen. Das Beispiel des Verbots von GM Soja ist charakteristisch. Die Behörden "überwachten" die Felder mit größter Nachsicht, und die Bäuer*innen, die das neue Verbot nicht beachtet hatten, hatten keine Strafen zu befürchten. Darüber hinaus zeigt die nationale Datenbank für GMOs im Jahr 2006, dass die Behörden keinerlei Kontrolle über den Anbau von GM Soja hatten, auch als es noch erlaubt war. In den Datenbanken gibt es zahlreiche Fälle von fehlenden Angaben (genauer Standort der Kulturen, Größe der Parzellen, angebaute Sorten, Herkunft des Saatgutes, Abnehmer der Ernte, usw.) sowie von fehlerhaften oder abgeänderten Angaben (beispielsweise grundlegende arithmetische Fehler bei der Berechnung der Gesamtflächen).

Gemäß der europäischen Gesetzgebung schreibt auch die rumänische die Ausweisung von genetisch modifizierten Produkten seit Juni 2006 als obligatorisch vor (Gesetz Nr. 106/2002 - ergänzt durch den Regierungsentscheid 173/2006). Das Gesetz wird aber



nicht angewendet. Derzeit existiert kein Lebensmittel im Handel in Rumänien, das als GMO oder mit GMO-Inhaltsstoffen ausgewiesen würde. Die rumänischen Konsument*innen werden also ihres Rechts beraubt, sich für nicht-GMO-Produkte zu entscheiden, da sie nicht in der Lage sind, GMOs durch einen einfachen Blick aufs Etikett zu erkennen - und das obwohl seit 2007 ein von der EU für die Überprüfung von GMOs akkreditiertes Labor existiert.

Der Widerstand gegen GMOs ist das Verdienst der lokalen Behörden und der Konsument*innen.

In Rumänien haben sich bis heute 57 Gebietskörperschaften und 24 Restaurants öffentlich zu GMO-freien Zonen erklärt. Sie haben eine Absichtserklärung unterschrieben mit dem Ziel GMOs zu verbieten und von den Behörden und Politiker*innen zu fordern, die Interessen der Bäuer*innen, die GMO-frei produzieren wollen, gesetzlich zu schützen. Die 57 Gebietskörperschaften haben sich außerdem verpflichtet, zu versuchen, die Bäuer*innen mit demokratischen Mitteln, wie Konferenzen und anderen Bildungsaktivitäten davon zu überzeugen, auf GMOs zu verzichten.

Im Mai 2010 ergab eine Umfrage im Auftrag von InfOMG, dass 81,5% der Rumän*innen wollen, dass GMOs verboten werden und 74,1% keine GMOs essen wollen.

Rumänien ist also ein Land mit einem großen landwirtschaftlichen Potential, wo die Mehrheit der Bürger*innen und Landwirt*innen keine GMOs wollen. Trotzdem spielt die Regierung bisher das Spiel der biotechnologischen Industrie, in Rumänien selbst aber auch auf europäischen Niveau. Für wie lange noch?

1, <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/dossiers/france-50-ans-transformations/mutations-agriculture.shtml>

2, http://db.zs-intern.de/uploads/1179935557-romania_gmsoy_23_05_2007.pdf

3, InfOMG est une veille citoyenne d'information sur les OGM en Roumanie : <http://www.infomg.ro>

4, <http://www.infogm.org/spip.php?article3988A>

Reclaim the Fields; die Konstellation schlägt Wurzeln im vereinigten Königreich

Über ein langes Wochenende, noch gar nicht so lange zurück liegend, kam eine bunt gemischte Gruppe von ca. 60 Erzeuger_innen und Denker_innen aus dem ganzen Land in einem Land Projekt in Heathrow zusammen, um die erste UK Reclaim the Fields Versammlung abzuhalten.

Zwei Tage lang sprachen und arbeiteten wir zusammen, tauschten uns über Ideen aus, die uns verbinden und erkannten die die uns trennenden Differenzen an. Durch intensive und fruchtbare Diskussionen, unterbrochen durch Arbeit und Spiel, begannen wir Visionen davon zu erschaffen was eine Reclaim the Fields Gruppe hier im UK sein könnte.

In anderen Teilen Europas hat Reclaim the Fields seit ein paar Jahren existiert. RtF ist wie eine, Über nationalstaatliche Grenzen hinausgehende, Konstellation strukturiert die aus Kleinbäuer_innen, Waldnutzer_innen, Landbesetzer_innen und urbanen Lebensmittelproduzent_innen besteht. Die Idee hinter der Entstehung RtFs war es verschiedene Menschen aus unterschiedlichen kulturellen und legalen Zusammenhängen, die in Kämpfen für und Themen der Ernährungssouveränität aktiv sind, zusammen zu bringen. RtFs Struktur zielt auf radikale Demokratie, ohne hierarchische Strukturen mit gleichzeitiger autonomer Organisation aller Beteiligten, ab.

Die Gruppe ist anti-kapitalistisch eingestellt und ihre Mitglieder sind aktiv darin involviert eine alternative zu den negativen sozialen sowie ökologischen Folgen industrieller Landwirtschaft zu schaffen. Neben einer Plattform für Erfahrungs- und Ideenaustausch fungiert die Gruppe als Forum für Nachforschungen und Aktionen zu Themen wie Zugang zu Land, Verbreitung von angepasster Technologie, Gründung von Hofkollektiven sowie der Herstellung von Solidarität zwischen Bewegungen, die die Kontrolle über Lebensmittelproduktion wieder aneignen wollen.

Die erste Versammlung

Während der Diskussionen in Grow Heathrow gab es einige durchgehende gemeinsamen Gedankengänge, die die anwesende Gruppe lose zusammenhielt. Draus gingen vier Punkte als Themen und Anliegen für die Entwicklung des Netzwerks hervor. Diese sind Themen der Solidarität von denen ausgehend wir unsere Ideen und Aktionen stärken können.

Im Vereinigten Königreich leiden wir unter einer beispiellosen Landkonzentration und extrem niedrigen Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft. Die Menschen die dazu zurück kehren wollen auf dem Land zu arbeiten werden daran durch exkludierende Preise und entmachtende Planungsmechanismen gehindert, währendem weite Teile des Landes als bloßer Besitz einiger aristokratischer Familien gehalten werden. Um diesen Zustand herauszufordern **müssen wir Muster von Grundbesitz und Verteilung kritisch analysieren und positive und praktische Alternativen schaffen**. Wir müssen gemeinsame Identitäten um das Thema des Grundbesitzes in diesem Land schaffen. Ausgehend von dieser Basis können wir Werkzeuge und Ideen für Zugang zu Land austauschen und die Problematiken von Nahrung und Land als Medium für größere soziale Veränderungen nutzen.

Um die Strukturen von Grundbesitz die unserem Landwirtschaftlichen System zugrunde liegen zu verstehen **müssen wir unseren Platz in der Geschichte verstehen**. Wir sind in eine reichhaltige Geschichte des Widerstandes und der Opposition gegen die Einzäunung von Land und Kultur hineingeboren worden. Nur wenn wir die Geschichten verstehen die den Boden formten auf dem wir stehen können wir die Zukunft erschaffen von der wir Träumen. Reclaim the Fields muss zurück schauen während es nach vorne schaut. Die Lehren der Geschichte sind so wertvoll wie die Lehren der Gegenwart.

An der Basis unserer Projekte und Kampagnen sind wir Teil einer Revolution dessen was als Normal verstanden wird. **Wir müssen vorherrschende Verständnisse von Lebensmittelproduktion und Arbeit auf dem Land verändern**, wir müssen eine pulsierende Kultur schaffen, die nachhaltige Produktion und die Integrität von privatisierungsfreien Spähren wertschätzt. Um eine kulturelle Veränderung in der nötigen Größenordnung in Gang zu setzen müssen wir über unsere Kreise hinaus aktiv werden um Räume der Inklusion und Teilhabe zu schaffen in denen gangbare Alternativen als neue Realitäten gelebt und gefühlt werden.

In einem Projekt dieser Größenordnung **hat RtF durch die Stärkung sich gegenseitig unterstützender Netzwerke zwischen Projekten eine wertvolle Rolle zu spielen**. Wir müssen Strukturen etablieren durch die wir Fähigkeiten, Möglichkeiten und Netzwerke lokaler Vermarktung, von Menschen die eine Lebensgrundlage auf Grundlage von Arbeit auf dem Land schaffen wollen, teilen. Eine Konstellation dieser Art zu schaffen bedeutet neue Wege des Organisierens und Kommunizierens zu etablieren, die demokratische Netzwerke über vielfältige Kontexte hinweg möglich machen. Unsere Stärke wird an der Integrität unserer Beziehungen untereinander gemessen, indem wir zusammen kommen können wir unsere Vision stärken.

Abseits von der Diskussion was Reclaim the Fields werden könnte, arbeiteten wir daran ein kleines Feld aus dem Müll übersäten Dschungel aus Dornengestrüpp im hinteren Teil der Anlage frei zu machen und errichteten eine Reihe von Hochbeeten neben der Straße. Während den Nächten plauderten und sangen wir ums Feuer herum und hängten ein paar schelmische Solidaritätsbotschaften auf lokale Aussichtspunkte. In dieser Brühe voller Ideen und schmutziger Hände wurde das erste Gemurmel von RtF zu Wirklichkeit, was hieraus entstehen wird bleibt abzuwarten.

Alle die Interesse haben in dieser wachsenden Konstellation aktiv zu werden sind willkommen mehr zu erfahren und ihre Energie zum wachsenden Momentum hinzuzufügen. Es wird darüber geredet eine zweite Versammlung im Sommer abzuhalten und viele von uns werden im



September zum Reclaim the Fields Camp nach Rumänien reisen. Die Einladung gilt für alle. In der Zwischenzeit besucht www.reclaimthefields.org für Termine, Neuigkeiten und Veröffentlichungen der Gruppe. Um in die UK-Mailliste aufgenommen zu werden kontaktiert: uk@lists.reclaimthefields.org

**Bleibt am Ball, sagt es weiter.
Widerstand ist Fruchtbar.**

Warum besetze ich diesen Acker?

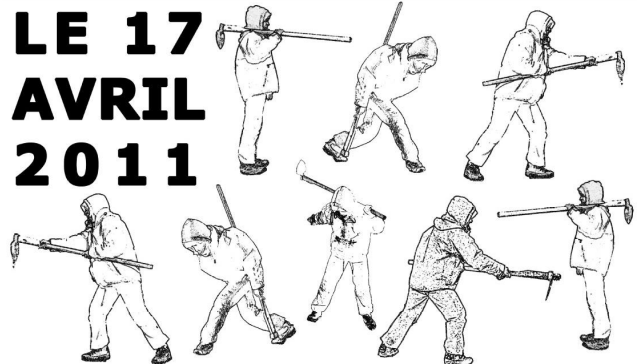
Wenn ich diesen Acker besetze, tue ich das, um nicht wort- und tatenlos zuzusehen, wie sich dieser tote Raum, diese Wüste, über die Aire-Ebene ausbreitet. Für mich ist das die Wüste: die Industriebauten, Banken, Autobahnen, Parkplätze, Supermärkte, die Villengebiete, Schlafstädte und renovierten Bauernhöfe, mit ihren von SUVs verstopften Straßen die die Umgebung verschmutzen um in die schrecklichen Büros in der Stadt zu gelangen, die Golfplätze, die Reithallen...

Dieser Acker, der wie ein Acker aussieht, ist allerdings gar keiner. Es ist gute Erde, auf der sich Menschen ernähren und wohnen könnten, die aber stattdessen zum Industriegebiet umgewidmet und damit der Spekulation ausgeliefert wurde. Sie wurde zu einer Wüste, die kolonisiert werden muss, degradiert.

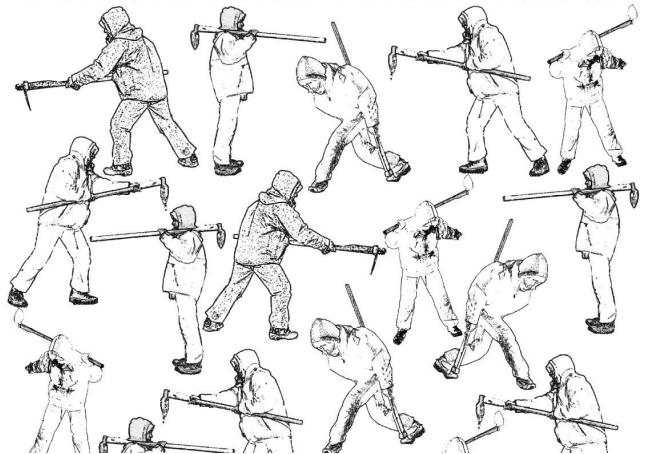
Die Umwidmung landwirtschaftlicher Flächen ist eine Bedingung für die Entwicklung der Städte, und das Verschwinden des kleinen und mittleren Bäuer*innentums ist eine Bedingung für die Entwicklung der liberalen Ökonomie. Wenn die Regierung die Ideen der Ernährungssouveränität, der lokalen Produktion, des Terroirs, der Ökologie unterstützt, während sie gleichzeitig eine weiche und schwache Zone rund um die Städte schafft, die sie zerstören kann ohne dass es auffällt, macht sie nichts anderes als provisorisch ein bisschen Terroir, ein paar Amphibien, ein paar lokale Produzent*innen in den Nischen, die die Ökonomie freilässt, zu parken. "In die Nische, Kleinbäuer*innen!" In einem derart trostlosen Umfeld bevorzugen es viele Landwirt*innen, ihr Land an die Meistbietenden zu verkaufen anstatt es zu verteidigen.

Aber das Land kann nur verteidigt werden, indem es bewirtschaftet wird. Deshalb machen wir aus diesem Feld wieder ein Feld, und

**LE 17
AVRIL
2011**



**JOURNEE INTERNATIONALE
DES LUTTES PAYSANNES**



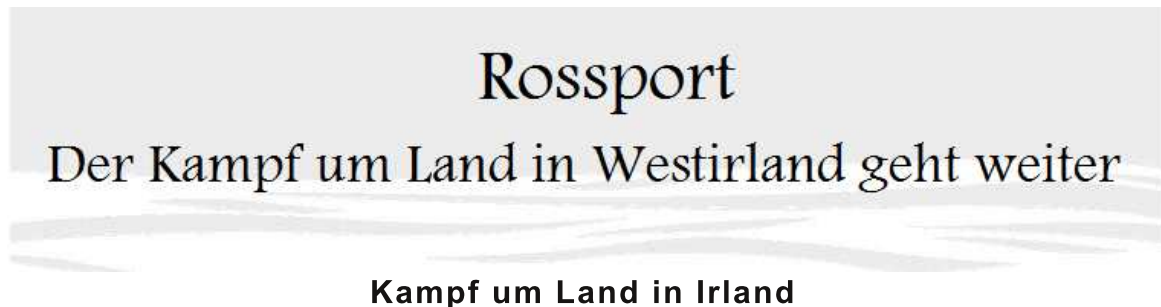
bewirtschaften es. Wir beginnen, die Tendenz umzukehren, und wenn es nicht dieses Feld sein wird, dann ein anderes, das wir bewohnen werden um einen Raum des Widerstands zu schaffen, im im wörtlichen wie im übertragenen Sinn, weil nach und nach lernen wir, uns gemeinsam zu organisieren und zu kämpfen. Der Kampf um den Zugang zu Land ist auch das. Wenn alles Land parzelliert, eingezäunt, kontrolliert, ausgebeutet, definiert, begrenzt, etikettiert, und verknappt ist, ist alles dieses Land für uns verlassen und ruft uns zum Kampf um das Exil zu verweigern.

Dieses Stück Land wurde 1996 in den Plan zur Ausweitung des Industriegebiets Plans-les-Ouates (ZIPLO) integriert. Seither liegen hier fast 3 Hektar brach. Es

wurde beschlossen, 2001 dort ein High-Tech-Zentrum zu errichten. Passiert ist nichts, außer die Ausbreitung des Unkrauts. Es steht damit exemplarisch für eine Situation, wo Immobilienwirtschaft und Spekulation Hand in Hand gehen.

Das Industriegebiet ZIPLO wird von der Stiftung für Bauland (Fondation pour les Terrains Immobiliers, FTI) verwaltet, eine öffentlich-rechtliche Einrichtung die die Inwertsetzung des Industrie-Baulandes im Kanton zur Aufgabe hat. Mit der Ankunft der Uhrenfirma Patek Philippe 1996 wird das Gebiet "attraktiv" für die großen Marken. Es folgen Piaget, Rolex und eine Schar kleiner Start-Up Unternehmen dieser Branche. Die Biotechnologie lässt natürlich nicht lange auf sich warten, unter anderem wird 1988 das Zentrum für Neue Technologien (Centre des Technologies Nouvelles - CTN) eingeweiht.

Das ist übrigens dasselbe Projekt das hier, allerdings größer, zwischen 2002 und 2004 entstehen sollte. Allerdings ist nichts so gelaufen wie geplant. Die Baugenehmigung wurde zuletzt 2008 verlängert, und wurde seither nicht erneuert. Die Firma Tivona-Terra, die immer noch auf den offiziellen Homepages als Eigentümerin aufscheint, wurde 2010 aus dem Firmenbuch gestrichen. Tatsächlich gehört der Besitz dieser Firma der Jelmoli-Gruppe, der Hydra des Schweizer Immobilienmarktes.



Der Kampf um Land fand in Irland immer Resonanz - ein Erbe sowohl einer langen Kolonialgeschichte unter englischer Herrschaft als auch einer Gesellschaft, die in ihrem Wesen stark bäuerlich geprägt ist. Um den Widerstand der ansässigen Bevölkerung zu brechen, war Vertreibung eine gängige Praxis. Mehrere Jahrhunderte hindurch wurden "Plantagen" angelegt, die traditionelle Landrechte reduzierten oder aufhoben, wurden Strafgesetze erlassen, die katholischen Familien den Besitz von Land erschwerten, usw. Die Kontrolle über den Zugang zu Land wurde benutzt, um die Bevölkerung zu unterdrücken und zu kontrollieren, sei es indem die aufmüpfigen Iren bestraft wurden oder brave Eliten belohnt.

Es verwundert nicht, dass im Gegenzug der Kampf um Landrechte in der irischen Geschichte eine wichtige Rolle spielt. Bewegungen wie die Land League im 19. Jahrhundert bahnten den Weg für Irlands Unabhängigkeitskampf. Der Widerstand war so mächtig, dass das Wort "boycott" in die englische Sprache aufgenommen wurde - ein Ergebnis einer erfolgreichen Kampagne gegen einen berüchtigten Agenten, der englische Landlords in ihrer Abwesenheit vertrat.

Doch die 1921 erreichte Unabhängigkeit von der britischen Herrschaft brachte kein Ende der Landpolitik. Viel Land blieb in der Hand anglo-irischer Adelliger, oftmals Landlords, die aus der Ferne immer noch Kontrolle über die ländlichen Gebiete Irlands ausübten.

Für die unter britischer Herrschaft Vertriebenen gab es das geflügelte Wort "zur

Hölle oder nach Connaught". Connaught ist die westlichste Provinz, deren Flächen als die magersten angesehen wurden. Die Bauern hier kamen auf dem schlechten Boden nur mit großer Mühe durch. Über Generationen hatten sie langsam ihre Höfe aufgebaut, mit Meeresalgen den Boden verbessert und sich eine Existenzgrundlage erkämpft. Immigration und ihre Konsequenzen sind in diesen verstreuten Gemeinden immer noch hoch.

Shell kommt in die Broadhaven Bay

Vor diesem Hintergrund kamen 2000 mehrere Vertreter von Shell auf den Hof von Willie Corduff, einem Bauern, von dessen Land sich ein Blick über die Broadhaven Bay im nördlichen Connaught bietet, in einem Gebiet namens Erris. Sie erzählten ihm, dass sie über die Pipeline reden wollten, die durch sein Land laufen würde. Das war das erste Mal, dass er davon hörte.

Als er nachfragte, kam langsam hervor, dass die irische Regierung einem Konsortium von Shell (45%), der norwegischen Statoil (36,5%) und der kanadischen Vermillion (18,5%) die Bohrrechte für Erdgas in den Corrib-Feldern vor der Nordwestküste übertragen hatte. In Bellinaboy sollte eine Raffinerie gebaut werden, um das Gas von den Corrib-Feldern und anderen geplanten offshore-Bohrfeldern zu verarbeiten. Zu diesem Zweck war eine Hochdruck-Pipeline nötig, die durch das Land der Bauern verlaufen würde und nahe an ihren Häusern liegen würde.

Die Leitung würde - nahe an den Häusern der zertreuten Gemeinde vorbei - durch die Moore einer schönen und vielfältigen Landschaft laufen. Niemand hatte daran gedacht, die Gemeinde um ihre Meinung dazu zu fragen. Angst um die persönliche Sicherheit, um ihre Lebensgrundlagen und um die Umwelt bedeuteten, dass sie nicht ruhig daneben stehen und zusehen konnten. Mehrere lokale Kampagnen entwickelten sich, um sich dem Projekt zu widersetzen. Die bekannteste davon ist



Shell to Sea. Das Ziel von Shell to Sea ist, sicherzustellen, dass die Ausbeutung der offshore-Felder nicht zulasten der lokalen Gemeinde und ihrer Umwelt geschieht. Weiters soll das empörende Geschenk, das die Ressourcen von Corrib in private und weitgehend unkontrollierte Hände gebracht hat, neu verhandelt werden.

Seit 2000 hat sich die Kampagne unermüdlich auf jeder Ebene mit rechtlichen Mitteln gegen den Bau der Raffinerie und der Pipelines eingesetzt. Ab 2005 hat der Widerstand einen neuen Level erreicht, denn nun kämpfen sie auch unter Einsatz ihrer Körper gegen die Entwicklung. Dies, obwohl sie starkem polizeilichem und staatlichem Druck ausgesetzt sind. Fünf Bauern, darunter Willie Corduff, wurden auf unbestimmte Zeit eingesperrt, weil sie Shell den Zugang zu ihrem Land verweigerten, was zu einem massiven Aufschrei in ganz Irland führte. An einem Punkt wurde im Jahr 2000 Polizei hinzugezogen, um Shell nach dauernder Blockade der Baustelle die Weiterarbeit an der Raffinerie zu ermöglichen. 2008 blockierten Menschen den Weg der Solitaire, des Schiffes, das den offshore-Teil der Pipeline verlegt. Sie waren damit so erfolgreich, dass die irische Navy eingreifen musste.

All dies angesichts staatlichen Drucks, mit Politikern, die sich weigern, den Leuten zu helfen, denen sie helfen sollten, und einem lokalen Richter, der immer wieder eine unglaubliche Voreingenommenheit beweist. Bei Anhörungen vor verschiedensten Behörden wurde, was auch immer Shell wollte, ohne nachzuprüfen durchgewunken, obwohl die Gemeinde alternative Lösungsvorschläge für den Konflikt vorbrachte.

Obwohl die Gewalt nicht den Grad erreicht hat wie diejenige, die das Volk der Ogoni in Nigeria erlitten hat (mit dem Verbindungen hergestellt wurden, wie mit anderen Initiativen, die um Land kämpfen), sind sowohl Polizei als auch Shells eigene Security, RMS, hart vorgegangen. Dies erhöht das Gefühl einer Gemeinde unter Belagerung, kann die Entschlossenheit aber nicht brechen, sondern höchstens mindern. Es ist bekannt, dass Angestellte von RMS Verbindungen zu faschistischen Gruppen haben.

Obwohl Shell und seine Partner ihre Pläne weitergetrieben haben, hat der Widerstand diese um ein Jahrzehnt verzögert und immense Kosten verursacht. Im Moment tritt das Projekt in eine neue Phase ein, in der die Pipeline an Land gebracht wird, um mit der Raffinerie verbunden zu werden. Diese ist aufgrund der Verzögerungen halb eingemottet worden und kämpft mit eigenen Komplikationen. In dieser Phase wird eine spezielle Bohrmaschine herangebracht, um unterirdisch zu graben. Dies ist eine entscheidende Phase des Bauprozesses, doch der Widerstand bleibt entschlossen.

Rosspport Solidarity Camp

Im Jahr 2005 gab es einen Unterstützungsauf Ruf. Dies führte zur Bildung des Rosspport Solidarity Camp, einer eigenständigen Gruppe, die die lokale Gemeinde unterstützen und Aktionen setzen will. RSC hat seither eindrucksvoll demonstriert, wie AktivistInnen trotz unterschiedlicher politischer Ausrichtung mit lokalen Gruppen im Kampf um Land zusammenarbeiten können. Das war nicht gerade

einfach, aber es war wichtig und viel ist aus der Zusammenarbeit gelernt worden.

RSC hat starke Verbindungen zu Leuten in Großbritannien und anderen Ländern aufgebaut, sodass viele Menschen kommen und sich oft in den Ort verlieben. Es ist ein interessanter Raum für nicht hierarchische und nicht diskriminierende Politik, der sich in einer traditionellerweise konservativen Gegend aufgetan hat. Ein Zeichen dafür, dass das Camp Teil der Gegend geworden ist, ist die kräftige Unterstützung durch die Ortsansässigen. Dies wurde teilweise dadurch erreicht, dass es klare Ziele und Regeln für das Camp gibt und dass ein freundlicher Kontakt zur Gemeinde sichergestellt ist. Es ist nicht unüblich, dass Leute aus dem Camp auf Höfen oder in lokalen Gärten helfen oder an Aktionen teilnehmen.

In diesem Jahr ist das Camp auf ein Feld übersiedelt, von wo aus die neue Shell-Anlage in Aghoos überblickt werden kann, fest entschlossen, den Widerstand fortzusetzen. Abgesehen von der Shell-Maschinerie ist dies ein wunderbarer Ort, umgeben von einem Ring von Bergen, ganz nah an der Bucht. Zahlreiche Aktionen gegen Arbeiter, von walk-ons zu Blockaden, haben bereits stattgefunden.



Verschiedene Zelte und anderes wurden aufgestellt, um eine konstante und umweltschonende Präsenz aufrechtzuhalten.

Alle sind eingeladen, zu kommen und einen Beitrag zu leisten, je nachdem, wozu sie sich imstande fühlen - sei es, aktiv Widerstand zu leisten oder einfach das Camp zu unterstützen. Es ist wichtig, die Richtlinien, die entwickelt wurden, zur Kenntnis zu nehmen, das Camp für die vielen AktivistInnen dort angenehm und umweltverträglich zu halten und die Beziehungen zu den Leuten aus der Gegend zu respektieren.

Mehr Information findest du unter www.rossportsolidaritycamp.org

"Wer die Saat hat, hat das Sagen"

Mit diesem Slogan hat eine wachsende Bewegung auf die schleichende und von der Öffentlichkeit relativ unbemerkte Tendenz der Privatisierung und Patentierung von Saatgut aufmerksam gemacht. Während die Ablehnung der grünen Gentechnik mittlerweile einen großen Prozentsatz der Bevölkerung eint - von kirchlichen Gruppen über konservative Landfrauengruppen bis hinein ins linksradikale Milieu - hat das eher „trockene“ Thema Saatgut bislang noch nicht das Potenzial entwickelt, Massen zu mobilisieren.

Dabei sind es grundlegende Fragen, die mit dem Thema Saatgut verknüpft sind:

Saatgut steht ganz am Anfang der Nahrungsmittelproduktion und ist damit die Grundlage unserer gesamten Ernährung. Mit der Frage nach dem Saatgut geht es damit um nichts weniger, als um die Frage, wer unsere Lebensgrundlage in den Händen hält: Die Menschen selbst, oder doch nur ein halbes Dutzend Konzerne? Der Zugang zu Saatgut ist zusammen mit dem Zugang zu Land die wichtigste Basis für Ernährungssouveränität und für Autonomie in der Nahrungsmittelversorgung. Der freie Zugang zu Saatgut ist ein Menschenrecht, wie auch der UN Sonderbeauftragte für das Recht auf Nahrung kürzlich mitteilte.

Das Thema Saatgut ist außerdem mit der Frage nach dem „Wie“ des Landwirtschaftens verbunden. Industrielles Hohertragssaatgut, das von den Konzernen vielfach angepriesen wird, um die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren, ist angepasst an ein Landwirtschaftsmodell, das alleine auf Ertragssteigerung und Wirtschaftswachstum setzt. In diesem Modell zählt Masse statt Klasse, Mehrwert statt Nährwert, Monokultur statt Vielfalt und Zentralisierung statt Selbstorganisation. Dieses Landwirtschaftsmodell setzt auf wenige Hohertragssorten in Monokulturanbau, denen sich die Umgebung mithilfe chemischer Hilfsmittel anpassen muss, statt auf kleinteilige, biodiverse Anbausysteme mit einer hohen Vielfalt an sich immer wieder neu der Umgebung und dem Klima anpassenden Sorten. Dass es, wie der Weltagrarbericht herausgestellt hat, aber gerade eine vielfältige, kleinbäuerlich strukturierte Landwirtschaft ist, die die Welt ernähren kann, stößt in diesem wachstumsorientierten Landwirtschaftsmodell auf taube Ohren.

Es geht also bei der Frage nach Saatgut auch immer implizit um die Frage, welche Art von Landwirtschaft wir haben wollen und wie wir uns ernähren wollen. Es geht um die Frage, wer die globale Nahrungsmittelproduktion und -versorgung bestimmt. Gerade deshalb gilt es, die aktuellen Entwicklungen im Saatgutbereich kritisch zu betrachten und Einfluss auf sie zu nehmen.

Hierbei sind es zwei Bereiche, die Betrachtung bedürfen. Zum einen der Bereich der Geistigen Eigentumsrechte auf Saatgut und zum anderen der bisher noch eher unbekannten Bereich des Saatgutverkehrsgesetzes.

Geistiges Eigentum an Lebenwesen?

Im TRIPS Abkommen (Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights) wird jedes Land, das der WTO beitrifft, verpflichtet, auch für den Bereich von Tieren, Pflanzen und Saatgut Geistige Eigentumsrechte zu festzuschreiben. Anders als in allen anderen Bereichen ist es aber zulässig, Patente auf Tiere, Pflanzen und Saatgut auszuschließen, wenn stattdessen „Erfindungen“ von Tieren und Pflanzen „entweder durch Patente oder durch ein wirksames System sui generis oder durch eine

Kombination beider" (Artikel 27, Absatz 3b des TRIPS) geschützt werden.

Sortenschutzabkommen

Die USA halten schon immer auch bei „Erfindungen“ von Tieren und Pflanzen am Patentrecht fest. Die EU und viele andere Staaten haben für den Bereich von Pflanzen und Saatgut das UPOV-Sortenschutzabkommen als sui generis System unterzeichnet. Das Sortenschutzabkommen macht für den „Erfinder“ weniger Rechte geltend, als es bei Patenten der Fall ist. Beispielsweise enthält der Sortenschutz in Europa ursprünglich das „Züchter- und das Landwirteprivileg“, d.h. geschützte Sorten durften von den Landwirten nachgebaut und zur Weiterzucht verwendet werden. Seit der Überarbeitung des UPOV 1991 wurde das Landwirteprivileg allerdings beschnitten. Nachbau von geschützten Sorten ist seitdem nicht mehr kostenfrei erlaubt.

Die Ausgestaltung der Geistigen Eigentumsrechte wird unter Einflussnahme der Industrie weltweit permanent verschärft. Nur wenige Länder wie Indien und Äthiopien haben ein eigenes sui generis System etabliert, das die Rechte der Bauern und nicht die der Privatwirtschaft stärkt. Es orientiert sich an den sogenannten „Farmers Rights“, die im Internationalen Vertrag über Pflanzengenetische Ressourcen festgeschrieben, allerdings im Konjunktiv verfasst, und somit nicht einklagbar sind. Konzerne und Industrieländer versuchen mittels bilateraler Handelsabkommen, die Farmers Rights zu beschneiden, wie etwa mit dem Freihandelsabkommen zwischen Indien und der EU, das derzeit verhandelt wird.

Patente auf Leben

Mit der Gentechnik haben sich darüber hinaus durch die Hintertür nun auch in Europa Patente auf Saatgut eingeschlichen. Der Patentschutz reicht von der Laborarbeit über die Ernte, die Verarbeitung bis zur Weiterzucht. Für alles müssen Patentgebühren bezahlt werden. Der Nachbau von und die Weiterzucht mit patentiertem Saatgut ist verboten.

Es ist deutlich, dass in den letzten Jahren die Geistigen Eigentumsrechte auf Pflanzen und Saatgut ganz im Interesse der großen Agrarkonzerne immer strenger geworden sind, was den Preisanstieg für Saatgut und die Monopolbildung auf dem Saatgutmarkt zur Folge hat.

Dass es einen engen Zusammenhang gibt zwischen strengeren Geistigen Eigentumsrechten und der Monopolbildung im Saatgutsektor, ebenso wie zwischen Patenten auf Saatgut und Preisanstieg für Saatgut, wird inzwischen sogar von Institutionen, die sonst eher Privatisierungsbefürworter sind, wie

etwa der Weltbank und der GTZ geäußert – ein deutliches Alarmsignal.

Weniger präsent in den Medien und der Öffentlichkeit als Patente und Sortenschutz ist das Saatgutverkehrsgesetz. Saatgutverkehrsgesetz Während der Rechtsbereich der Geistigen Eigentumsrechte die Interessen der Züchter schützen soll, schreibt das Saatgutverkehrsgesetz vor, welche Nutzpflanzensorten überhaupt kommerziell gehandelt werden dürfen. Laut Gesetzgebung dürfen nur Sorten auf den Markt gebracht werden, die einen Eintrag im



EU-Sorten katalog haben. Die Kriterien für die Aufnahme in den Katalog sind an industriellem Saatgut ausgerichtet, viele traditionelle, regionale Landsorten, aber auch neue Sorten, die für die ökologische Landwirtschaft geeignet sind, finden im EU-Sorten katalog keine Zulassung. Dies ist einer der Gründe, warum der Großteil der Ökobäuerinnen noch immer mit konventionellen, oftmals sogar mit Hybridsorten arbeitet. Hierbei spielt natürlich auch noch die Tatsache mit hinein, dass Forschung für eine ökologische Saatgutzüchtung so gut wie an keiner Universität oder anderen Ausbildungsstelle gelehrt oder mit öffentlichen Geldern finanziert wird (ganz im Gegenteil zur Förderung von Biotechnologie und Hohertragssorten) und die wenigen ZüchterInnen, die es z.B. in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft gibt, eher autodidaktische QuereinsteigerInnen sind. Die Anmeldung von Sorten ist darüber hinaus mit so hohen Kosten verbunden, dass es sich für kleinerer Züchterunternehmen, die nicht im großen Stil vermarkten, kaum lohnt.

Da das Saatgutverkehrsgesetz derzeit überarbeitet und für alle EU Mitgliedsländer vereinheitlicht wird, hat sich in den letzten Jahren innerhalb von Züchterorganisationen, Saatguterhaltungsinitiativen, GärtnerInnen und LandwirtInnen eine Diskussion darüber entfacht, wie das Saatgutgesetz umgestaltet und wie auf die ausgestaltenden EU-Gremien Einfluss zu nehmen ist.

Die europaweite Vereinheitlichung des Saatgutverkehrsgesetzes ist vor allem für Mitgliedsländer problematisch, in denen noch viele traditionelle Landsorten angebaut werden, in denen die Landwirtschaft noch kleinbäuerlich strukturiert ist und in denen Saatgut-Tausch noch zur kulturellen Praxis gehört.

Das Inverkehrbringen aller nicht im EU-Katalog eingetragenen Landsorten wird mit der neuen einheitlichen EU-Gesetzgebung in allen Mitgliedsstaaten mit einem Schlag illegal. Unklar ist derzeit allerdings noch, ob mit dem Begriff „Inverkehrbringung“ nur das Verkaufen von Saatgut oder auch das Tauschen und Verschenken von Saatgut gemeint ist.

Reaktionen aus der Saatgutszene

Leider scheint auch in der „kritischen Saatgutszene“ gerade nicht immer Einigkeit zu herrschen, welcher Kurs in Bezug auf diese dringlichen Fragen zu fahren ist. Zu unterschiedlich sind die Positionen der einzelnen Länder und Akteure.

Ein Ansatzpunkt ist es, durch Lobbyarbeit auf die Ausgestaltung der EU-Saatgutgesetze Einfluss zu nehmen. Die sogenannte Erhaltungssortenrichtlinie der EU geht von der Grundidee bereits in die richtige Richtung, indem für Erhaltungssorten der Eintrag in den Sortenkatalog finanziell einfacher und unbürokratischer werden soll. Bisher verfehlt diese Richtlinie aber leider weit ihr selbst gesetztes Ziel.

Lobbyarbeit oder Graswurzelaktivitäten?

Lobbyarbeit und Einflussnahme auf die EU Erhaltungssortenrichtlinie ist ein möglicher Weg, sich für vielfältiges, nachbaufähiges Saatgut und für die Interessen kleinerer Saatgutzüchtungs- und Erhaltungsorganisationen einzusetzen. Durch eine Erhaltungssortenrichtlinie, die halten würde, was ihr Name verspricht, wäre es möglich, auch Landsorten offiziell und geregelt in Verkehr zu bringen. Das Ziel dieses Weges ist es, die Kriterien für die Zulassung von Sorten so zu verändern, dass auch traditionelle Landsorten oder Sorten, die für die Ökologische Landwirtschaft besonders geeignet sind, es zumindest als Erhaltungssorte in den Katalog schaffen und damit offiziell als Saatgut verkauft werden dürfen. Ziel dieses Weges ist es außerdem, die mengenmäßigen Beschränkungen für Erhaltungssorten und ihre Bindung an die Ursprungsregion abzuschaffen. Erhaltungsinitiativen müssten dann nicht mehr im Graubereich der Gesetze agieren, Fälle wie die Klage gegen die französische Erhaltungsinitiative Kokopelli wären ausgeschlossen.

Lobbyarbeit und Einflussnahme auf die EU-Saatgutgesetzgebung erfordert aber eine große Portion Geduld und vor allem Optimismus. Auch wenn Erhaltungsorganisationen und NGOs gerade aufgefordert sind, ihre Meinung in das Aktionspapier der EU mit einzubringen, ist fragwürdig, wie stark sie ihre Interessen gegen die große Lobby der Industrie und Agrarkonzerne durchsetzen können.

Ein anderer Weg, statt sich im Dschungel der Gesetzestexte zu verlieren, ist es, neben dem formellen

und gesetzlich geregelten Saatgutsektor informelle Alternativen aufzubauen.

Wichtig ist es, diese beiden Wege nicht als sich einander ausschließend, sondern als verschiedene Wege zum gleichen Ziel zu betrachten. Lobbyarbeit auf EU Ebene kann nur einflussreich sein, wenn es Alternativen gibt, auf die verwiesen werden kann. Alternative Wege zu gehen, ist nur dann möglich, wenn die Gesetzgebung nicht so streng ist, dass jeder erste Schritt in eine andere Richtung unterbunden wird.

Die Saatgut Aktionen rund um den Via Campesina Aktionstag am 17. April haben gezeigt, dass genau dies möglich ist.

Saatguttauschbörsen als praktisches und politisierendes Moment

Neben einer großen Mobilisierung nach Brüssel am 18. April zu einer Demo für Saatgut-Souveränität und gegen die EU-Gesetzgebung gab es in den letzten Wochen in ganz Europa auch viele dezentrale Aktionen und Veranstaltungen für Saatgut-Souveränität, insbesondere viele Saatguttauschbörsen.

Als Vorbild dient dafür die englische Kampagne „Seedy Sundays“, die schon seit 2002, wiederum angeregt von einer ähnlichen Aktion in Kanada, Saatguttauschbörsen in ganz Großbritannien veranstalten. Dort kommen Menschen zusammen um GVO-freies und nicht hybrides Saatgut, Jungpflanzen und Erfahrungen auszutauschen, teilweise auch zu verschenken oder zu verkaufen. Seitdem wachsen nicht nur die Tauschbörsen selbst- es gibt mittlerweile dort auch gebrauchte Bücher zu erwerben, Kinder- und Kulturprogramm wird selbstorganisiert



angeboten, Filme und Theaterstücke werden aufgeführt, ebenso wie es praktische Kurse im Vermehren und Erhalten der Sorten gibt- sondern auch die Anzahl der Saatguttauschbörsen und der sie besuchenden Menschen

Es zeigt sich, dass Samen-Feste als Aktionsform hervorragend geeignet sind, Menschen zusammenzubringen, die sich sonst eher nicht oder kaum begegnen: Alte und Junge, MigrantInnen und Menschen, deren Familien seit Generationen in der Region verwurzelt sind, StädterInnen und DorfbewohnerInnen, Gruppen, die in soziale Kämpfe involviert sind ebenso wie Menschen, die sich eher mit ökologischen Themen beschäftigen.

Das Thema Saatgut kann eine breite Debatte über Landwirtschaft, Eigentum und generell gesellschaftspolitische Fragen öffnen, genauso wie es zu verschiedenen Aktionsformen anregen kann. So wurde in Berlin im Rahmen eines solchen Festes mit einer bunten Parade in Guerilla Gardening Manier ein brachliegender Grünstreifen mit Nutzpflanzen und essbaren Sträuchern bepflanzt.

Land- und Stadtwirtschaft verbinden

„Auch ich als Städterin kann etwas zum Thema Saatgutsoveränität beitragen!“ rief eine Besucherin nach einem Vortrag im Rahmen eines Samen-Festes aus und drückt damit einen essenziellen Punkt der erstarkenden Bewegung aus: Der urbane Mensch hat sich innerhalb weniger Jahrzehnte durch seinen Lebenswandel und die städtische Struktur von der Natur und landwirtschaftlichen Produktionsprozessen entfremdet- mit den bekannten nachteiligen Folgen von einem hohem Zuwachs an psycho-sozialen Erkrankungen bishin zu den regelmäßig auftretenden Lebensmittelskandalen, die nur die Spitze der alltäglichen Supermarktproblematiken darstellen. Für viele Menschen scheint nun ein Wendepunkt

erreicht zu sein, sie sind mit einem „Weiter so“ nicht mehr einverstanden. Generell ist ein Garten-Boom zu verzeichnen, junge Familien, die oftmals selbst ohne jeglichen Kontakt zur Landwirtschaft aufgewachsen sind, pachten wieder Schrebergärten, linke Gruppen entdecken neben den sozialen Fragen auch den grünen Daumen und besetzen neben Häusern auch Brachflächen, die zu Gemeinschaftsgärten umgewandelt werden.

Im Zuge dessen fangen auch immer mehr Leute an, wieder über die Herkunft und Qualität ihres Saatgutes nachzudenken, der Schritt, das Saatgut selbst zu gewinnen, zu tauschen und das Ganze mit einem sozialen Event zu verbinden, ist dann nicht mehr weit. Neben den Kostenersparnissen, die die eigene Saatgutgewinnung mit sich bringt, verbinden gerade junge Menschen damit auch einen gewissen Stolz, selbst etwas „hergestellt“ zu haben. Manche reden scherzhaft sogar schon von einem Suchtfaktor, möglichst vielseitiges Saatgut zu erhalten. Wenn diese Menschen über das Vermehren von interessanten Sorten selbst im Rahmen der Saatgutkampagne ihr Handeln auch

als ein politisches Statement begreifen und aktiv für ihre Rechte auf freie Sorten, Nachbau und Vermehrung eintreten, könnte eine starke Bewegung entstehen, bei der auch zunehmend mehr Menschen aus den Städten sich für die Belange von BäuerInnen interessieren (aufgrund der langen Arbeitszeiten finden nur die wenigsten LandwirtInnen Zeit politisch aktiv zu werden) und die Probleme der industrialisierten Landwirtschaft könnten besser gemeinsam angegangen werden. Stadt und Land wären keine getrennten- und mit Vorurteilen beiderseitig behafteten- Lebenswelten mehr.

Zahnlose Weisheiten

Doch auch wenn gerade die jungen Menschen Saatgut als spannendes Thema „wieder“ entdecken, sind es gerade die alten Menschen, für die die eigene Saatgutgewinnung zum Alltag gehörte, und auch sie finden in der neuen Bewegung plötzlich wieder Anerkennung und Gehör.

Bei Saatguttauschbörsen, wie sie „Red de Semillas“ in Spanien oder „Colher para Semeiar“ in Portugal schon seit mehreren Jahren organisieren, gehört immer ein „Runder Tisch der Weisheit“ zum Programm. Dort sitzen dann Menschen jenseits der 80 Jahre, die selten ihr Dorf verlassen haben und erzählen von „ihren“ alten Sorten und den jeweilig besten Anbaumethoden.



Die runden Tische werden gefilmt und so bleibt wertvolles und oft schon verloren gegangenes Wissen der Nachwelt erhalten.

Saatgut verbreitet sich von Natur aus- helfen wir ihm zu reisen

Saatgut kennt keine nationalen Grenzen oder staatlichen Territorien und in der globalisierten Welt verbreitet sich Saatgut im Gutem wie im Schlechten (GVO!) schneller als jemals zuvor. Die Politisierung des Gartenthemas bringt so neben den anderen integrativen Aspekten auch die interkulturelle Komponente mit sich: Auf der einen Seite die Neugier auf „exotisches“ Saatgut aus der Türkei oder Indonesien, auf der anderen Seite ist es für viele Migrantinnen auch eine Möglichkeit, mit den Menschen in ihrem neuen Wohnort ins „Gespräch“ zu kommen. Gärtnern und Samen tauschen geht auch fast ohne Worte. Alleine in Deutschland gibt es derzeit 80 interkulturelle Gärten, Tendenz steigend. Für viele MigrantInnen ist das Einleben im neuen Land mithilfe eines Gartens und dem damit verbundenen



Rückhalt um einiges leichter, auch bei Traumata, die z.b. bei einer Flucht entstanden sind, hilft das gemeinschaftliche Gärtnern nachweislich. Es wäre wichtig, das Saatgutthema noch mehr in den Mittelpunkt der interkulturellen Gärten zu stellen, da die Migrantinnen einen wichtigen Schnittpunkt zu ihrem Heimatland darstellen. Im Moment soll das Gesetz zwar nur auf EU-Ebene umgesetzt werden, aber gleichzeitig ist im Rahmenplan vorgesehen, dass die EU generell mehr Einfluss auf Saatgutfragen weltweit haben soll. Das bereits erwähnte Freihandelsabkommen zwischen Indien und der EU lässt bereits ahnen, in welche Richtung sich das weltweite Ernährungsmodell nach Sicht der EU bewegen soll.

Internationales Saatgutprojekt

Die Umweltschutzorganisation „Janun e.V.“ aus Göttingen (Deutschland) hat im Januar 2011 ein Saatgutprojekt gestartet, dass all die oben genannten Themen und Menschen verbinden soll- auf internationaler Ebene.

Angesprochen sind vor allem junge Menschen aus den verschiedenen EU-Mitgliedstaaten. Bislang beteiligen sich Gruppen aus Portugal, Spanien und Deutschland. Die Leute pflanzen regionale Sorten, die in keinem Sortenkatalog zu finden sind, und vermutlich nach dem Eintritt des neuen EU-Gesetz nicht mehr legal „in den Verkehr gebracht“ werden dürfen. Neben der Gartenarbeit recherchieren die verschiedenen Gruppen in ihren jeweiligen Ländern über die geplante Gesetzgebung und ihre Auswirkung, bilden sich aber auch praktisch weiter- - Wie stellt man Seed Bombs her?, - Wie gewinnen wir Saatgut aus unseren Tomaten? Daneben bringen die Gruppen das Thema mit verschiedenen Aktionen und Vorträgen in die Öffentlichkeit.

Mit einer gemeinsamen Homepage halten sich die Aktiven gegenseitig über den Stand der Dinge auf dem Laufenden, um Ende September im Rahmen des Reclaim The Fields Camp eine internationales Aktions- und Begegnungscamp abzuhalten und das gewonnene Saatgut untereinander zu tauschen.

Wie oben beschrieben, stellt das Saatgutthema sowie die geplanten Änderungen im Sortenschutz und dem Saatgutverkehrsgesetz eine komplexe Herausforderung dar.

Viele der Gesetzesentwürfe sind in schwer verständlichem juristischem Englisch abgefasst und die Gesetze werden definitiv in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Auswirkungen auf Gesellschaft und Landwirtschaft haben - vieles lässt sich nicht vorhersehen und bedarf einer eingehenden Recherche

von engagierten Menschen vor Ort.

Wir von JANUN wünschen uns daher eine noch größere Beteiligung am Saatgutprojekt, um einen umfassenderen Einblick in die Auswirkungen des Gesetzes zu bekommen und international handlungsfähiger zu werden. Das Projekt wird im nächsten Jahr weitergeführt, denn ein fundiertes Saatgutprojekt braucht genauso Zeit wie die Pflanzen selbst, um zu wachsen und die Bedrohungen von Seiten der Agrochemie und Saatgutindustrie werden sicherlich in den nächsten Jahren nicht nachlassen, aber auch immer wieder verschiedene Interventionen möglich und auch nötig machen.

Daher appellieren wir an die Menschen von RTF, sich schon vor dem Camp Gedanken um das Thema Saatgut zu machen, sich zu informieren und über eine mögliche Beteiligung im laufenden Projekt nachzudenken. Auch wenn es sich natürlich anbietet, in Gruppen zu arbeiten, so können auch Einzelpersonen am Projekt teilnehmen. Bereits im Thema aktive Gruppen oder Personen könnten bei Bedarf in das Projekt integriert werden, wir sind offen für thematische und inhaltliche Änderungen und Erweiterungen im Sinne einer starken Graswurzel Saatgutbewegung.

Wir freuen uns auf das „Camp im Camp“, bei denen wir gemeinsame Positionen mit RTF herausarbeiten, neue Impulse und Erfahrungsberichte aus den verschiedenen Ländern bekommen, und wir vielleicht auch noch die eine oder andere Aktion während und nach des Camps gemeinsam umsetzen können.

Bis dann, Resistance is fertile!

www.seed-sovereignty.org www.janun-goettingen.de www.seedsundays.org
www.urbanacker.de www.reddesemillas.es www.weltagrarbericht.de

Bericht der Demonstrations-Besetzung am 7. Mai gegen den Flughafen

7. Mai, Notre-Dame-des-Landes. Nach dem Aufruf von Reclaim the Fields und den Besetzer_innen der ZAD [1], wurden 1000 Menschen aus der Umgebung um Nantes, allen vier Ecken Frankreichs und darüber hinaus, mobilisiert und kollektiv eine brach liegende Parzelle zu besetzen, sie von Unkraut zu befreien und das Projekt eines landwirtschaftlichen Gemeinschaftsgarten auf diesem Land zu beginnen.



Diese Aktion ist in den Kontext der Besetzung, des vom Flughafen bedrohten Landes, eingebettet. Gegen die tödliche Urbanisierungspolitik Nantes; für die Wiederaneignung landwirtschaftlicher Flächen, zu denen Zugang, durch Versiegelungen, Spekulation und politische Entscheidungen zugunsten von Hoferweiterungen, immer schwieriger wird.

Am frühen Morgen brachten mehrere hundert Menschen einen mit Brettern beladenen Anhänger ins Herz der ZAD. Bierfässer, Schubkarren, ein Infokiosk, Flaggen... die Werkzeuge blieben geschultert als sich alle am Treffpunkt versammelten. Auf diese Art erreichte die Erste Gruppe das Ende der ZAD. In der Ferne waren bewaffnete

Einsatzkräfte auszumachen, etwas abseits des Weges versteckt; eine halbe Drehung, Rückwärts, Vorwärts... Mit dieser kleinen Gruppe der es an fester Struktur zu mangeln scheint, machen sie sich aus dem Staub. Es schien so als wollten sie und nicht von nahem sehen.

10 Uhr. Pünktliche Ankunft bei La Paquelais. Nach 30 Minütiger Pause beginnt eine Prozession von ca. 800 Menschen und 5 Traktoren sich in Richtung des Landes zu bewegen, das besetzt werden soll. Spaten, Mistgabeln, Sensen, Sicheln, Macheten... die Werkzeuge hoch erhoben. „Mensch könnte denken, dass wir die Bastille stürmen wollen!“, kommentiert ein älterer Mann, ein lächeln auf den Lippen. „Vorwärts zur Bauernrevolte!“ ruft ein anderer. Es gibt keine einenden Sprechchöre, sondern eine Parade von kleinen Gruppen, jede kreativer als die nächste. Das ganze wird von einer Batucada, Liedern, Slogans, einer, auf einem Fahrradmontierten, Anlage untermalt... die Atmosphäre ist warm und fröhlich.

Am Land angekommen wird eine kleine Rede gehalten, zu viele Menschen, nicht genug Watt, nicht alle können zuhören oder teilnehmen, aber die Menge ist begeistert. Ein Traktor öffnet einen Zugang zur Brache durch eine Hecke an Gestrüpp und die



Jäter_innen betreten die Szene. Zur gleichen Zeit wird die Bar aufgebaut, das Bier kalt gestellt, die Logistik für den Tag ist aufgebaut. Auf dem Feld, nach einer Stunde Arbeit ist das Land schon gut gejätet. Die Akkordions kommen zum Vorschein und eine improvisierte Tanzfläche taucht auf. Alles fließt in das Jäten; eine Finger werden blutig beim Anblick der Energie die ins Werk gesteckt wird. Einige Arbeiter_innen vergessen sogar zu essen!

Am Nachmittag wird ein kleines Soundsystem auf dem Land aufgestellt, für Redebeiträge verschiedener Gruppen die gegen den Notre-Dame Flughafen kämpfen,

aber auch für kollektive die Andernorts gegen Bauprojekte kämpfen (gegen eine Hochspannungsleitung in Catalunya, gegen eine dritte Flugbahn des Heathrower Flughafens) und Zeugen vergangener erfolgreicher Proteste in der Region (gegen Nuklearreaktoren in Carnet und Pellerin), kommen zu Wort. Nach diesen Redebeiträgen werden Treffpunkte für verschiedenste Aktionen und Proteste des kommenden Monats, um Notre Dame und darüber hinaus, bekannt gegeben.

Die Gruppe verweilt um eine Reihe von Themen zu diskutieren, Gentrification ländlicher Gebiete, der Kampf gegen die MAT, und um Erinnerungen vergangener Proteste auszutauschen.

So geht es den Nachmittag lang weiter bis es Nacht wird: ein dutzend Haufen Dorniger Äste liegen über den Boden verstreut. Mission erfüllt! Es bleibt trotzdem noch Arbeit – ein paar Bäume fällen und das Land vorbereiten, aber schon jetzt ist es beeindruckend wie viel Arbeit vollbracht ist. Landwirtschaftliche Tätigkeiten können bald beginnen! Der Tag endet mit einem Abend endet mit Feiern, Zusammentreffen und Konzerten bis spät in die Nacht.

Sonntag, ein schwieriges Aufwachen, aber Diskussionen über ein eventuelles anti G8/20 Camp in der ZAD werden geführt. Diese Aktion ist die erste großflächige Besetzung des Gebiets das für den Flughafen vorgesehen ist. Der allgemeine Enthusiasmus provoziert geradezu Gedanken für neue Aktionen dieser Art. Zur gleichen Zeit wird dem Beispiel der Besetzung der ZAD gefolgt; weitere Einrichtungen sind in der Vorbereitung.

Wir werden uns nicht räumen lassen!

[1] Die „Zone“, in der umfassende Bauvorhaben vorgesehen sind, inklusive eines Flughafens, einer Umgehungsstraße und einer TGV Zugstrecke. Offiziell bekannt als ZAD „Zone d'Amenegment Differè“ (Bauerwartungsland das Preisbindung und Vorverkaufsrechten unterliegt um Spekulation zu vermeiden, Siehe RtF-Bulletin 3), jene die sich diesem Projekt widersetzen nennen sie jedoch, „ Zone A Defendre“ (zu verteidigende Zone).



International Camp / Tabără Internațională / Campamento Internacional / Camp International /
International Camp / International Tabor / Международный лагерь / Міжнародний табір / Nemzetközi Tábor

21-30

ROȘIA MONTANĂ - ROMANIA - TRANSYLVANIA

September / Septembrie / Septembre / de Septiembre / Вересень / Szeptember / Сентябрь



Resistance is fertile
Rezistența e vie
La resistencia es fértil
Mienk a föld
La résistance est fertile
Съпротивата е плодородна
Widerstand ist fruchtbar
Опір є родючий

reclaim the fields
PĂMÂNTUL E AL NOSTRU

Debates / Workshops / Direct Actions / Music
Dezbateri / Ateliere / Acțiuni Directe / Muzică
Debates / Práctica Actividades / Acciones Directas / Muzică
Víták / Gyakorlati tevékenységek / Közvetlen Akciók / Zene
Débats / Ateliers / Actions directes / Musique
Разисквания / Практически дейности / Екшън / Музика
Debatten / Workshops / Direkte Aktionen / Musik
Дебати / Практична діяльність / Пригоди / Музика

camp2011@reclaimthefields.org
www.reclaimthefields.org



resistance is
fertile